

# Öffentliche Anhörung der Enquetekommission VI

## „Zukunft von Handwerk und Mittelstand in Nordrhein-Westfalen“

ZUR

### „Zukunft der beruflichen Bildung im Handwerk in Nordrhein-Westfalen“

am 15. Februar 2016

Schriftliche Stellungnahme von Clemens Wieland, Bertelsmann Stiftung

LANDTAG  
NORDRHEIN-WESTFALEN  
16. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME  
16/3361**

A27

#### These:

#### Zukunft des Handwerks: Öffnung für neue Zielgruppen und Durchlässigkeit von akademischer und beruflicher Bildung vorantreiben!

Zur Situation der beruflichen Bildung in Nordrhein-Westfalen allgemein: das Berufsbildungssystem in NRW entspricht aktuell in der Sektorengliederung fast genau dem Bundesdurchschnitt: 51 % der Neuzugänge gehen in das duale System, 22,2 % in das Schulberufs- und 26,8 % sind in das Übergangssystem eingemündet (vgl. Abbildung 1).

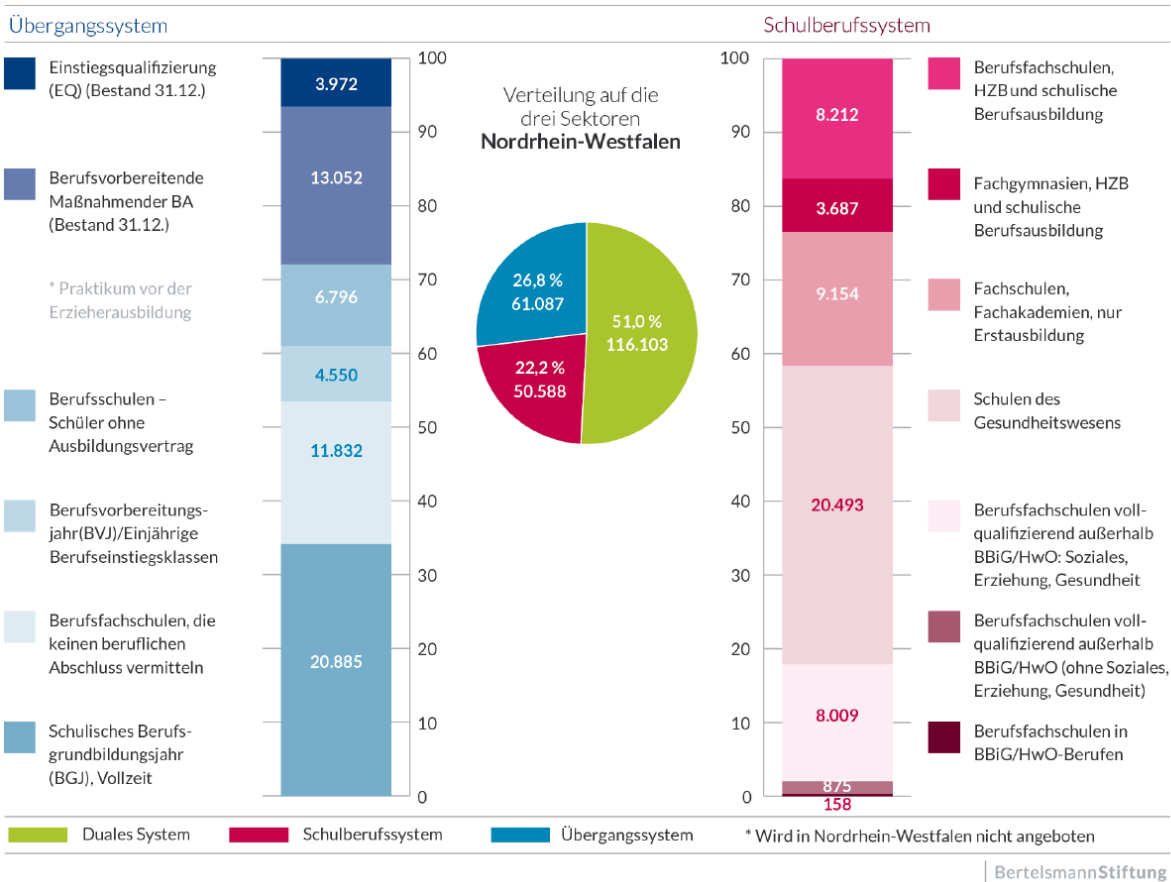


Abbildung 1: Das Berufsausbildungssystem Nordrhein-Westfalens. Quelle: Bertelsmann Stiftung. Länderbericht Nordrhein-Westfalen. Ländermonitor berufliche Bildung 2015. Gütersloh, 2015.

In NRW besteht, bedingt durch die Vielzahl an städtischen Gebieten, 2013 absolut betrachtet sowohl das größte Angebot an Ausbildungsplätzen als auch die größte Ausbildungsnachfrage in Deutschland. Durchschnittlich stehen 100 Ausbildungsnachfragern jedoch nur 87 Ausbildungsplätze gegenüber, was zwar eine leichte Verbesserung gegenüber den Vorjahren darstellt; mit einer Relation von Angebot zu Nachfrage von nur 87 Prozent weist Nordrhein-Westfalen jedoch den zweitniedrigsten Wert der Bundesländer auf.<sup>1</sup> Die damit beschriebene Angebotsunterdeckung an Ausbildungsplätzen besteht in allen Regionen, besonders kritisch ist die Situation in den Arbeitsagenturbezirken des traditionellen Ruhrgebietes (Bochum, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm u.a.) die weit unterhalb des Landesdurchschnitts liegen. Diese Entwicklungen betreffen auch das Handwerk.

Weiteres zur NRW-Auswertung des Ländermonitors berufliche Bildung 2015 der Bertelsmann Stiftung unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/chance-ausbildung-je-der-wird-gebraucht/laendermonitor-berufliche-bildung/laenderberichte/nordrhein-westfalen/>

### **Stellungnahme zu einzelnen Fragen (Block „Fachkräftemangel, Attraktivität der Ausbildung und neue Zielgruppen“):**

#### **Frage 8: Inwieweit bestehen in einzelnen Berufen Engpässe in der Fachkräfteversorgung? Wo sind künftig aufgrund der demographischen Entwicklung und der Trends im Berufswahlverhalten Engpässe zu erwarten?**

Die geburtenschwachen Jahrgänge stellen die Betriebe vor große Herausforderungen. Bereits 2013 blieben in Deutschland knapp 40.000 Lehrstellen unbesetzt. Ein weiterer Rückgang der Azubi-Zahlen könnte in vielen Branchen einen Fachkräftemangel auslösen oder beschleunigen, weil sich zugleich geburtenstarke Jahrgänge in den Ruhestand verabschieden. Schätzungen zufolge werden bis 2030 rund 10,5 Millionen Beschäftigte mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Fachabschluss (Meister/Techniker) aus dem Erwerbsleben ausscheiden.

Zugleich markiert das Jahr 2013 eine Zäsur in der nachschulischen Bildung in Deutschland. Erstmals nahmen in diesem Jahr mehr junge Menschen ein Hochschulstudium auf als eine duale Berufsausbildung. Die Bertelsmann Stiftung hat in einer Studie unterschiedliche Szenarien berechnet, wie sich diese Entwicklung bis zum Jahr 2030 fortsetzen könnte. Ergebnis: Die erwähnte Zäsur im Jahr 2013 ist kein durch die doppelten Abiturjahrgänge begünstigter Einmaleffekt. Die Berechnungen zeigen vielmehr, dass die Zahl der Studienanfänger dauerhaft über der der Anfänger einer dualen Ausbildung bleiben wird. Der Abstand zwischen beiden Bereichen wird sich bis 2030 eher noch vergrößern (vgl. Abbildung 2). Die berufliche Bildung wird also auch in den kommenden Jahren mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen haben. Besonders stark betroffen werden davon diejenigen Branchen sein, die auch heute schon Engpässe beklagen.

---

<sup>1</sup> Das Bundesverfassungsgericht weist in einem Urteil von 1980 darauf hin, dass eine Angebots-Nachfrage-Relation von mindestens 112,5 % bestehen sollte, um die freie Wahl der Ausbildungsstätte zu gewährleisten.

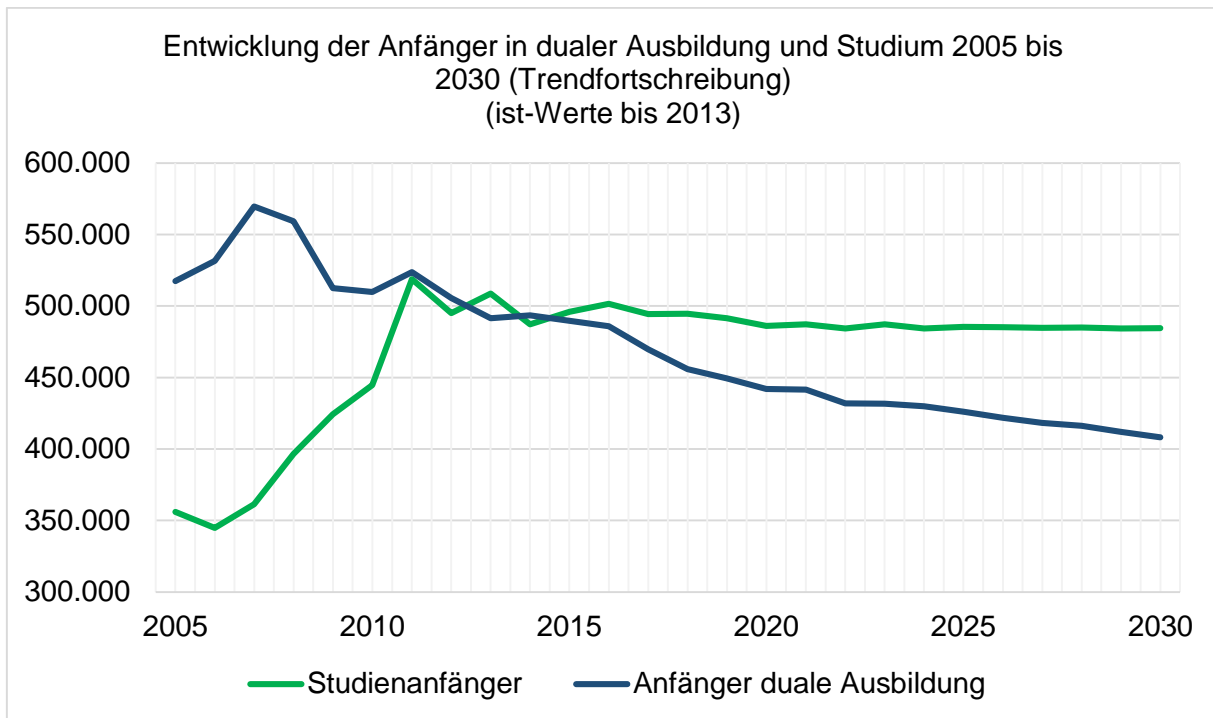


Abbildung 2: Entwicklung der Anfänger in dualer Ausbildung und Studium im Vergleich. Bertelsmann Stiftung. Nachschulische Bildung 2030. Trends und Entwicklungsszenarien. Gütersloh, 2015.

### Was ist zu tun:

In Berufen mit akutem Nachwuchsmangel können zum einen Verbesserungen der Rahmenbedingungen (Arbeitszeiten, Betriebsklima etc.) die Attraktivität steigern. Doch das allein wird nicht ausreichen, um die aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Fachkräfte zu ersetzen. So sollte die Berufsbildung insgesamt auch Menschen mit Förderbedarf oder schwachen Schulleistungen künftig verstärkt in die Ausbildung integrieren. Dies lässt sich zum einen dadurch erreichen, dass die Unterstützungsmöglichkeiten für diese Zielgruppen ausgebaut werden – sowohl für die jungen Menschen selbst als auch für Ausbilder und Betriebe. Zum anderen sollte die Berufsbildung flexiblere Einstiegsmöglichkeiten bieten, die sich an den individuellen Möglichkeiten der jungen Menschen orientieren. Damit könnte ein größerer Personenkreis in Ausbildung integriert werden. Hürden, wie der diffuse Begriff der „Ausbildungsreife“, sollten der Vergangenheit angehören. Zukunftsweisender wäre der Ausbau von Ansätzen, um die Ausbildungsdauer dem individuellen Lerntempo anpassen oder die den Jugendlichen auch den Erwerb von Ausbildungsinhalten in Etappen ermöglichen. Zudem gilt es, die Anerkennung von non-formal oder informell erworbenen Kompetenzen auf eine Berufsausbildung zu vereinfachen. Zielgruppen für diese Ansätze sind Geringqualifizierte, Zuwanderer, Flüchtlinge und Studienabbrecher, die ein großes Potential für die Berufsbildung bieten.

Weitere Ergebnisse der Studie Nachschulische Bildung 2030. Trends und Entwicklungsszenarien der Bertelsmann Stiftung unter: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/nachschulische-bildung-2030/>

**Frage 9: Mit welchen Maßnahmen können die Attraktivität der beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie einer Karriere in Mittelstand und Handwerk gesteigert werden – besonders im Hinblick auf Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit der Bildungsgänge?**

In der Öffentlichkeit wird über das Verhältnis von beruflicher Bildung und Hochschulbildung mit plakativen Schlagworten wie „Sackgasse Berufsausbildung“ oder „Akademisierungswahn“ diskutiert. Diese Polarisierung wird der Wirklichkeit nicht gerecht. Statt akademische und berufliche Ausbildung gegeneinander auszuspielen, sollten sich alle Beteiligten dafür einsetzen, flexible Übergänge zwischen beruflichen und akademischen Bildungsgängen zu ermöglichen. Davon profitieren sowohl die jungen Menschen als auch der Arbeitsmarkt.

**Was zu tun ist:**

Wir müssen Berufsbildung und Studium gemeinsam denken und vom „entweder – oder“ zum „sowohl als auch“ kommen: Dazu gehört, dass in Studium und Ausbildung bereits erbrachte Leistungen wechselseitig anerkannt werden. Ein Beispiel: Studierende haben in Rheinland-Pfalz ab sofort die Möglichkeit, auf ihre Leistungen aus der Hochschule aufzubauen, wenn sie aus dem Studium ins Berufsleben wechseln möchten. Diese Option bieten die Industrie- und Handelskammern (IHKs) im Land an. Unter bestimmten Voraussetzungen können damit Studiaussteiger aus höheren Semestern direkt zu einer Fortbildungsprüfung - wie etwa zum Fachwirt oder zum Industriemeister - zugelassen werden.

Dazu gehört auch eine integrierte Studien- und Berufsorientierung an allen Schulformen, Verzahnungsmodelle zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung, wie etwa das duale Studium, sowie verbesserte Möglichkeiten des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung während der Ausbildung.

*Weitere Ergebnisse und Studien der Bertelsmann Stiftung zur Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung unter: <http://www.chance-ausbildung.de/durchlaessigkeit>*

**Frage 13: Wie können Abiturientinnen und Abiturienten für eine Ausbildung im Handwerk gewonnen werden?**

Ein Schwachpunkt der aktuellen Praxis besteht darin, dass die Schwerpunkte der schulischen Berufsorientierung in der Regel nach Schularten sortiert sind: eine Studienorientierung und -beratung wird vorwiegend Abiturienten angeboten, Berufsorientierung und -beratung hingegen den Schülern mit niedrigeren Abschlüssen. Hier findet schon früh eine Kanalisierung statt, ohne dass individuelle Interessen oder Begabungen berücksichtigt würden. Viele Schüler sind sich dadurch ihrer beruflichen Möglichkeiten gar nicht bewusst. Damit erhöht sich nicht zuletzt auch das Risiko von Ausbildungs- und Studienabbrüchen.

**Was zu tun ist:**

Notwendig ist eine integrierte Studien- und Berufsberatung für alle Schularten. Um diese umzusetzen, sind dauerhaft funktionierende Netzwerke zu etablieren: denn eine erfolgreiche Bildungs- und Berufsberatung braucht Kompetenzen aus Unternehmen, Verbänden, Arbeitsagenturen und Schulen. Diese müssen zusammengeführt werden. Außerdem muss das schulische Lehrpersonal bereichsübergreifend beraten können: Bei den Lehrkräften muss das Berufsorientierungswissen gestärkt und es müssen unmittelbare praktische Erfahrungen in der Berufswelt ermöglicht werden.

Ein weiterer Ansatzpunkt, um Abiturienten für eine Ausbildung im Handwerk zu gewinnen, sind Modelle, die Ausbildung und Studium miteinander verbinden und den jungen Menschen damit flexiblere Perspektiven bieten (vgl. auch Antwort zu Frage 9).

**Frage 14: Wie können Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher für eine Ausbildung im Handwerk gewonnen werden? Welche Kooperationen mit Hochschulen bieten sich an?**

Etwa 30 Prozent der Bachelor-Studenten brechen ihr Studium ab und etwa 20 Prozent der Studienabbrecher nehmen eine Berufsausbildung auf. Um Studienabbrecher für eine Ausbildung im Handwerk zu gewinnen, sollten attraktive Angebote gemacht werden. Dazu gehört, dass erbrachte Studienleistungen soweit es geht auf die Ausbildung angerechnet werden. Kombinierte Ausbildungsgänge, in denen in kurzer Zeit sowohl ein Ausbildungs- als auch ein Meisterabschluss erworben werden können, wären für Studienabbrecher ebenfalls attraktiv. Auf diese Weise könnten sie das einmal angestrebte Abschlussniveau des Bachelor (Stufe 6 im deutschen Qualifikationsrahmen) über die berufliche Bildung erreichen (vgl. auch das Bsp. aus Rheinland-Pfalz in Frage 9).

Wichtig ist außerdem, Studenten schon möglichst früh über die alternativen Karrierewege im Handwerk zu informieren. Dazu könnte mit Hochschulen vor Ort kooperiert werden, ebenso wie bei der Anrechnung von Studienleistungen.

**Frage 16: Welches Fachkräftepotenzial bieten Migrantinnen und Migranten für das Handwerk (als Auszubildende und als Auszubildende)? Benötigt das Handwerk eine gezielte Zuwanderung?**

NRW hat ein großes Fachkräftepotenzial an jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Ein Drittel der 15- bis 24-Jährigen in NRW hat einen Migrationshintergrund, mit besonders hohen Ausprägungen in den Ballungszentren. Gerade diese Gruppe hat es aber besonders schwer, einen Ausbildungsplatz zu finden. Eine gezielte, geförderte Zuwanderung scheint für das Land NRW daher nicht notwendig. Sinnvoller wäre es, die Anstrengungen zu erhöhen, um die bereits in NRW lebenden jungen Menschen mit Migrationshintergrund (einschließlich Flüchtlinge) in Ausbildung zu bringen.

**Was zu tun ist:**

Nach Ergebnissen einer bundesweiten Unternehmensbefragung der Bertelsmann Stiftung äußern Unternehmen mehrheitlich den Wunsch nach mehr Unterstützung für die Auszubildenden mit Migrationshintergrund in ihrem Betrieb. Damit ist in erster Linie Sprachförderung und die Förderung schulischer Leistungen aufgrund von Leistungsdefiziten gemeint. Mehr als zwei Drittel der befragten Unternehmen wünschen sich zudem eine bessere Transparenz darüber, wo sie Unterstützungsleistungen zur Berufsausbildung junger Menschen mit Migrationshintergrund beantragen können.

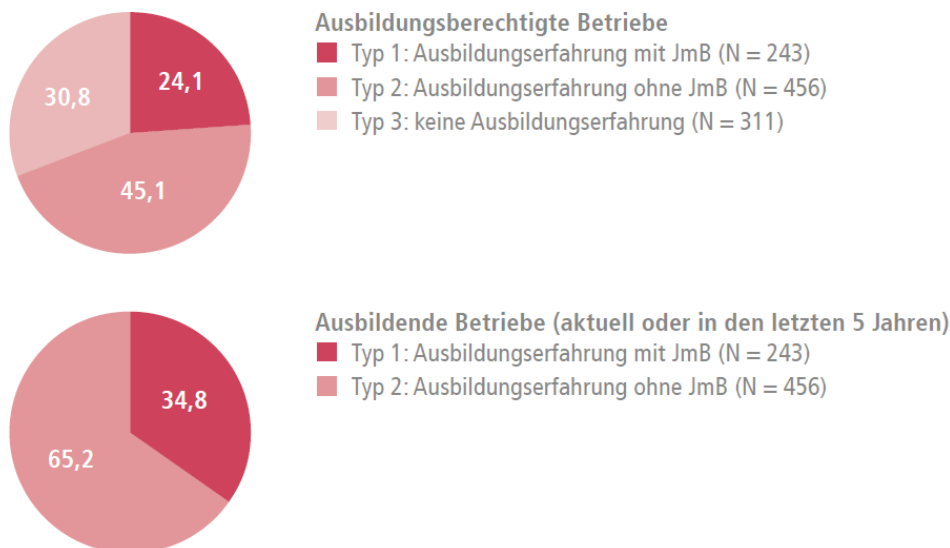
*Weitere Ergebnisse und Studien der Bertelsmann Stiftung zur Integration und Zuwanderung im Ausbildungssystem unter: <http://www.chance-ausbildung.de/integration>*

**Frage 18: Welche Potenziale ergeben sich, wenn sich auch die berufliche Bildung zu einem inklusiven Bildungssystem entwickelt (Berufsfelder für Menschen mit Handicap)?**

Die Bertelsmann Stiftung hat eine bundesweite Unternehmensbefragung zur Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen durchgeführt. Dabei hat sich gezeigt, dass der überwiegende Teil der Unternehmen bislang keine Jugendlichen mit Behinderungen ausbildet

(vgl. Abbildung 3). Die Ergebnisse zeigen aber auch: Diejenigen Betriebe, die Jugendliche mit Behinderungen ausbilden, bewerten ihre Erfahrungen positiv. Fast 40 % von ihnen empfehlen, Ausbildung von Jugendlichen mit Behinderungen „einfach mal zu machen“ bzw. auszuprobieren. Die Schwierigkeiten wiederum liegen nach Aussagen der Betriebe vor allem in einem erhöhten Zeit- und Betreuungsaufwand.

Angaben in Prozent



| BertelsmannStiftung

Abbildung 3: Bertelsmann Stiftung 2015. Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Betrieben. Gütersloh, 2014.

### Was zu tun ist:

Die vorhandenen staatlichen Unterstützungsangebote werden von den Unternehmen mehrheitlich als nicht ausreichend, intransparent und bürokratisch beurteilt. 82 % der Betriebe, die Jugendliche mit Behinderungen ausbilden, wünschen sich mehr Transparenz darüber, wo Unterstützungsleistungen beantragt werden können und über 70 % wollen weniger Bürokratie bei der Beantragung. Die Befragung hat allerdings auch gezeigt, dass viele Unterstützungsmöglichkeiten den Betrieben gar nicht bekannt sind. Gezielte und besser aufbereitete Informationen von Seiten der zuständigen Stellen könnten daher ebenfalls einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Potenziale bei Ausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen auszuschöpfen.

Weitere Ergebnisse und Studien der Bertelsmann Stiftung zur Inklusion in der beruflichen Bildung unter: <http://www.chance-ausbildung.de/inklusion>